

verboten. Jetzt vergnügen sich auch unsere gutmüthigen Soldaten daran, schallend ins Montenegrinische hinein zu rufen. Der „Feind“ reagirt darauf, indem er bereitwilligst Eier, Hühner und Käse zu den Grenzpyramiden bringt, wo dann dafür Baargeld lacht. Dabei wird oft gute Freundschaft geschlossen, die Officiere werden um Rathschläge und Arzneien gebeten; man läßt den Dheim, die Nichte „drüben“ grüßen, fragt, ob die Ahne lebt u. s. w. Man hat sich lange nicht gesehen und gehörte doch früher zu einer „Bratstva“. Die Grenzregulirung hat die Anwesen häufig mitten durchgeschnitten. Der Herzegobce wendet nicht den Kopf nach der Grenze, bloß die Mädchen meinen, nur der wäre ein richtiger Mann, der Waffen trüge, wie die Montenegriner, und die Unseren wären ja entwaffnet. Da meint er empfindlich: „Besser die Schaufel, als das dürre Gewehr, besser in der Hütte, als hinter der Klippe schlafen. Wozu brauchen wir Waffen? Wir haben einen ganzen Cordon, — wozu Wachhunde? Wir haben doch Patrouillen . . .“

Sind Mühsal und Beschwerden vergessen, dann erglänzen die Augen eines Jeden, in der Erinnerung an die Poesie des Cordonslebens. Weit weg von dem lähmenden Einerlei der Garnison, vermag der Soldat sich hier voll zu bethätigen, auf des großen Reiches äußersten Posten, wo noch zur Nachtzeit von Viertelstunde zu Viertelstunde von den Wachen der alte Prinz Eugen'sche Feldlagerruf ertönt: „Wer da? Patrouille vorbei! . . .“

Der Volksmund bemerkt ganz richtig: „Trebinje hat graue Felsen, Bilek grüne,“ denn die flachrandige Mulde wird ganz gleichmäßig von niedrigen Dornbüschen überzogen. Sonst gleicht sie einer leeren Schüssel. Eine heiße, grüne Schattenlosigkeit, nur für Strategen und Ethnographen interessant und wichtig. Das am Westhange gelegene Städtchen Bilek oder Bilec, wie der Einheimische sagt, besteht aus zwei vielfach unterbrochenen Häuserzeilen, alles ganz neu und nach der Occupation „auf Befehl“ des am Cordon überaus populären Generals Galgóczy gebaut. Auch das einige tausend Schritte weiter liegende „Neu-Bilek“ nennt ihn als Gründer. Wo nämlich früher die lichtgrünen Zelte des besetzten türkischen Lagers standen, erhebt sich jetzt in einem Stachelgürtel von Werken eine große Defensiv-Kaserne. Ihr seltener Schmuck: üppige Gärten, mit ertragreichen Gemüsebeeten, verdankt den Soldaten sein Dasein, die den Boden durch Sprengungen geebnet und das Erdreich in den Brotsäcken zusammengetragen.

Bilek ist gewissermaßen nur die nüchterne Reversseite des dazu gehörenden Cordonsstreifens. Von diesem trennt es noch die Einsattlung von Baljke, aus welcher dann in zahlreichen Verschneidungen der von der Postenkette beherrschte Gang zu den Banjani-Plateaux sich erhebt.

Die Hauptwache besorgt der hohe Bardar, ein isolirter Schuttkegel, der eine weite Umschau gestattet und auch schon früher besetzt gewesen. Ein weiter steilwandiger